

Einfluss der demographischen Entwicklung auf das Übergangssystem und den Berufsausbildungsmarkt

Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung

Autor: Prof. Dr. Dieter Euler

Oktober 2010

Inhalt

Executive Summary	3
1. Untersuchungsleitende Fragestellungen.....	6
2. Grunddaten zur demographischen Entwicklung	10
3. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den zukünftigen Fachkräftebedarf.	11
4. Optionen von Unternehmen zur Deckung eines möglichen Fachkräftebedarfs	14
5. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf Übergangssystem und Ausbildungsmarkt	16
6. Zusammenfassung und mögliche Konsequenzen.....	21
Literatur	26

Executive Summary

Seit mehreren Jahren gelingt einer beträchtlichen Zahl von Jugendlichen der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung nur mit großen zeitlichen Verzögerungen. So befinden sich im Jahr 2008 ca. 400.000 Schulabsolventen nach der allgemein bildenden Schule zunächst in einer der zahlreichen Maßnahmen des sogenannten Übergangssystems. Dies ist für die betroffenen Jugendlichen kein guter Start in das Erwerbsleben, zudem belastet es die öffentlichen Haushalte derzeit mit mehr als 4 Mrd. € jährlich. Die Situation erhält eine neue Dimension durch die demographische Entwicklung und der daraus resultierenden Gefahr eines zukünftigen Fachkräftemangels. In diesem Zusammenhang wird die These vertreten, dass die virulenten Probleme der schwierigen Einmündung in Ausbildung und Beschäftigung mehr oder weniger demographisch gelöst werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie der aufge-spannte Sachzusammenhang zwischen demographischer Entwicklung, Fachkräftebedarf, Ausbildungsmarkt und Übergangssystem aufgeklärt werden kann. Die hier vorgelegte Kurz-Expertise verfolgt das Ziel, vorliegendes Datenmaterial im Hinblick auf diesen Zusammenhang auszuwerten. Dabei stehen die folgenden Fragestellungen im Vordergrund:

1. Welche möglichen Auswirkungen hat die demographische Entwicklung auf den zukünftigen Bedarf an Fachkräften?
2. Welche Optionen haben Unternehmen zur Deckung eines zukünftigen Fachkräftebedarfs? Welchen Stellenwert besitzt in diesem Zusammenhang die Rekrutierung über die (duale) Berufsausbildung?
3. Welche möglichen Auswirkungen hat die demographische Entwicklung auf die Struktur des (a) Übergangssystems; (b) Ausbildungsmarktes?
4. Welche möglichen Konsequenzen resultieren aus dem Zusammenwirken von Fachkräftebedarf und Berufsausbildung für das Übergangssystem?

Die Daten zur demographischen Entwicklung sind zumindest für die hier interessierenden Alterskohorten eindeutig. Zwei Größen dokumentieren den Ausgangspunkt: (1) Die Bevölkerungszahl in der Kohorte der 16- bis 19-Jährigen sinkt von ca. 2,69 Mio. (2008) auf ca. 2,04 Mio. (2025); dies entspricht einem Rückgang von ca. 24,3 %. (2) Die Bevölkerungszahl in der Kohorte der 17- bis 25-Jährigen sinkt von ca. 7,71 Mio. (2008) auf ca. 6,52 Mio. (2025); dies entspricht einem Rückgang von ca. 15,4 %.

Der zukünftige Fachkräftebedarf kann u.a. im Hinblick auf das Qualifikationsniveau sowie die verschiedenen Berufssektoren konkretisiert werden. Die größte Bewegung zeigt sich in der Gruppe der Arbeitskräfte ohne berufliche Ausbildung. Der Bedarf in diesem Segment geht von 15,2 auf 13,3 % (Anteilswerte) zurück, dies entspricht in absoluten Zahlen etwa einer halben Million Personen im Zeitraum 2005–2025. Zugleich wird in diesem Qualifikationssegment mit ca. 1,3 Mio. Erwerbstätigen der größte Angebotsüberhang bestehen. Die Arbeitskräfte mit einem anerkannten Berufsausbildungsabschluss verändern ihren Anteil an den Erwerbstätigen insgesamt kaum und stellen mit einem Anteilswert von ca. 53 % weiterhin die größte Qualifikationsgruppe dar. Der Arbeitsmarkt im mittleren Qualifikationssegment geht von einem weitgehend konstanten Bedarf aus, dem aufgrund der aus Altersgründen ausscheidenden Personen ein zunächst leichter, ab ca. 2020 stärkerer Angebotsrückgang gegenübersteht.

Hinsichtlich der Bedarfsentwicklung in den unterschiedlichen Berufssektoren kommt die Qualifikationsforschung zu dem Ergebnis, dass die Verschiebung von den produktions- zu den primären und sekundären Dienstleistungsberufen anhält. Arbeitskräftelücken im Zeithorizont 2025 konzentrieren sich entsprechend den Angebot-Nachfrage-Projektionen auf folgende Berufshauptfelder: Gastronomie- und Reinigungsberufe; Gesundheits- und Sozialberufe/Körperpflege; künstlerische sowie Berufe mit geistes-, sozial-, rechts-, natur- oder wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen. Zusammenfassend können mit Blick auf 2025 daher durchaus Bedarfslücken festgestellt werden, gleichzeitig aber auch Berufssegmente mit Angebotsüberhängen. Die Bedarfslücken sind nur zum Teil in Feldern identifizierbar, in denen der Fachkräftenachwuchs auf der Grundlage einer dualen Berufsausbildung rekrutiert wird. Dem Berufsbildungssystem wird vor dem Hintergrund des starken Rückgangs in der Nachfrage nach Arbeitskräften ohne berufliche Ausbildung u. a. die Aufgabe zugeschrieben, die berufliche Qualifizierung derjenigen zu verbessern, denen heute die Einmündung in eine Berufsausbildung entweder nur mit zeitlicher Verzögerung oder gar nicht gelingt.

Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass die demographische Entwicklung nicht zwangsläufig zu einer Verlagerung der betroffenen Jugendlichen aus dem Übergangssystem in eine (duale) Berufsausbildung führt. Pointiert wird dies über zwei Zahlen im Nationalen Bildungsbericht 2010 quantifiziert. Demnach wird davon ausgegangen, dass die Zahl der Jugendlichen im Übergangssystem aufgrund der demographischen Entwicklung bis 2025 zwar zurückgehen wird, jedoch ohne Veränderungen und effektive Interventionen immer noch auf einem Niveau von ca. 238.000 Jugendlichen bestehen bleibt. Die jährlichen Kosten würden sich bei dieser Zahl auf ca. 3,3 Mrd. € jährlich (gegenüber 4,3 Mrd. € im Jahr 2010) belaufen.

Diese Prognose, nach der die Demographie die Probleme allein nicht lösen wird, ist durch eine Vielzahl von Faktoren auf der Angebots- und Nachfrageseite des Ausbildungsmarktes begründet, die in verschiedenen Studien mehr oder weniger differenziert herausgearbeitet werden. Im Hinblick auf das Ausbildungsplatzangebot ist zu berücksichtigen, dass Unternehmen bei einem bestehenden oder latenten Fachkräftemangel Alternativen zur Fachkräftebedarfsdeckung haben, so u. a.: Rekrutierung von arbeitslosen, ausländischen oder bislang nicht erwerbstätigen Fachkräften; Besetzung von Facharbeitsplätzen durch Personal aus angrenzenden Qualifikationssegmenten; Weiterbildung der Stammebelegschaft; Anpassungen über die Arbeitszeit. Hinsichtlich der Ausbildungsplatznachfrage spielt das Zusammenwirken von Bildungsentscheidungen in unterschiedlichen Bildungssegmenten eine zentrale Rolle, so u. a.: Zahl der erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen in den allgemein bildenden Schule; tatsächlicher Übertritt der Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung in ein Studium bzw. Bewerbung um einen Ausbildungsplatz; Präferenzen für bestimmten Ausbildungsbereiche innerhalb und jenseits der anerkannten Ausbildungsberufe im dualen System.

Aus den skizzierten Zusammenhängen lassen sich folgende Kernaussagen zusammenfassen:

- Die demographische Entwicklung stellt eine, wenn auch nicht die einzige Komponente dar, die über Umfang und Struktur von Ausbildungsmarkt und Übergangssystem entscheidet.

- Die demographische Entwicklung wird den Fachkräftebedarf quantitativ beeinflussen, jedoch bilden sich die Konsequenzen aufgrund der Entwicklungen im Beschäftigungs- und Qualifikationssystem sehr differenziert ab. Markante Angebotsüberhänge wird es im Gesamtvolumen in den Qualifikationsstufen ohne berufliche Ausbildung geben, wobei in Einzelfeldern wie den Gastronomie- und Reinigungsberufen weiterhin ein Bedarfszuwachs erwartet wird. Einen markanten Fachkräftebedarf wird einerseits in den Gesundheits- und Sozialberufen, andererseits in Berufen mit einer ausgeprägten wissenschaftlichen Fundierung erwartet – also in Beschäftigungssegmenten, auf die aktuell nicht im Rahmen einer dualen Berufsausbildung vorbereitet wird.
- Ohne die Einleitung von geeigneten Maßnahmen wird das Übergangssystem bis 2025 im Umfang zwar abnehmen, jedoch trotz der demographischen Entwicklung immer noch ca. 238.000 Jugendliche mit einem staatlichen Ressourcenaufwand von ca. 3,3 Mrd. € ‚versorgen‘.

Aus den prognostizierten Entwicklungen lässt sich das Postulat einer verstärkten Ausschöpfung von vorhandenen Begabungsreserven begründen. Das Übergangssystem mit den derzeit ca. 400.000 Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang in eine qualifizierte Berufsausbildung finden, kann dabei als ein zentrales Reservoir für die Aktivierung dieser Begabungsreserven gesehen werden. Offen ist gleichwohl, inwieweit dieses Ziel (primär) über die Aktivierung von betrieblichen Ausbildungsstellen und/oder über eine Neuausrichtung bzw. Umsteuerung des Übergangssystems erfolgen kann.

1. Untersuchungsleitende Fragestellungen

Seit Jahren gelingt der Übergang von der allgemein bildenden Schule in eine Berufsausbildung für eine große Zahl von Jugendlichen nur mit großen zeitlichen Verzögerungen, für einen beträchtlichen Teil überhaupt nicht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008). Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss erreichen unmittelbar im Anschluss an die allgemein bildende Schule nur etwa 20 %, von den Schulabgängern mit Hauptschulabschluss nur ca. 40 % einen Ausbildungsplatz im dualen System. Selbst mehr als 25 % der Jugendlichen mit einem mittleren Bildungsabschluss landen zunächst in einer Maßnahme des Übergangssystems. Etwa 27 % dieser Jugendlichen sind 30 Monate nach Ende ihrer Schulzeit noch nicht in einer Ausbildung angekommen – für diese Jugendlichen bestehen nur noch geringe Chancen, den Weg in eine qualifizierte Ausbildung und in qualifizierte Segmente des Arbeitsmarktes zu finden. Die integrierende Kraft des dualen Systems für die mittleren und unteren Leistungsgruppen des Schulsystems ist in den vergangenen Jahren zunehmend verloren gegangen.

Die Entwicklungen haben dazu geführt, dass der Bildungsstand der heute 20- bis 30-Jährigen schlechter ist als der von gleichaltrigen Kohorten zu früheren Zeiten. Der Vergleich zeigt, dass der Anteil der Personen ohne beruflichen Bildungsabschluss bei jüngeren deutlich über dem älterer Kohorten liegt. Hierzu einige zentrale Indikatoren:

- 2008 verfügen 17,2 % der 20- bis unter 30-Jährigen in Deutschland über keinen beruflichen Bildungsabschluss und nehmen nicht an Bildung teil. 2000 lag der Anteil in dieser Kohorte noch bei 15,1 % (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, Tab. B3-7web).
- Der entsprechende Anteil der Kohorte im Alter von 25 bis unter 65 Jahren liegt 2008 bei 16,5 % (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, Tab. B3-6web).
- Im internationalen Vergleich liegt Deutschland bei den 20- bis unter 25-Jährigen bei den Personen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II mittlerweile unterhalb des EU-27-Staaten-Durchschnitts (74,1 % gegenüber 78,5 %); bei der Kohorte der 25- bis 65-Jährigen liegt Deutschland demgegenüber noch deutlich oberhalb des Durchschnitts (85,3 % gegenüber 71,5 %; vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, Tab. B3-10web).

„Vor allem bildungsferne Schichten sowie Personen mit Migrationshintergrund weisen niedrigere Bildungsabschlüsse auf und erreichen häufig keinen allgemeinen oder beruflichen Bildungsabschluss. Um das Bildungspotenzial in Deutschland besser auszuschöpfen und die Anteile der Hochqualifizierten zu steigern, sind deshalb besondere Anstrengungen erforderlich, um den Bildungsstand und die Bildungsbeteiligung dieser Bevölkerungsgruppen anzuheben.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 44).

Im Nationalen Bildungsbericht wird das Übergangssystem abgegrenzt gegenüber dem dualen System der Berufsausbildung und dem Schulberufssystem. Das Übergangssystem umfasst Bildungsgänge, „die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen.“ (Konsortium

um Bildungsberichterstattung, 2006, 79) Die Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems zeigt sich über die vergangenen Jahre wie folgt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 96; Zahlen für 1995: Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006, 80):

Jahr	Duales System		Schulberufssystem		Übergangssystem	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
1995	547.062	51,2 %	180.271	16,9 %	341.137	31,9 %
2000	582.416	47,8 %	175.462	14,4 %	460.107	37,8 %
2005	516.341	42,4 %	215.874	17,7 %	485.877	39,9 %
2008	558.501	47,9 %	210.552	18,1 %	397.277	34,1 %

Abbildung 1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems

Im Vergleich der Sektoren wird deutlich, dass seit mehr als einer Dekade weniger als 50 % der Einmündungen in die Berufsbildung in das duale System erfolgen. Die Problematik wird ferner daran erkennbar, dass ebenfalls seit vielen Jahren nahezu die Hälfte der Bewerber um einen dualen Ausbildungsplatz sogenannte ‚Altbewerber‘ darstellen, d. h. bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Bewerber, „welche die Schule bereits im Vorjahr oder noch früher verlassen hatten (= formale Definition)“ (BMBF, 2010a, 32). Im September 2009 zählten 243.791 der insgesamt 533.361 gemeldeten Bewerber zu den Altbewerbern (45,7 %) (BMBF, 2010a, 33).

Ein solches Übergangssystem muss aus unterschiedlichen Gründen als problematisch bewertet werden. Für die betroffenen Jugendlichen bedeutet es häufig eine Lebensphase, die vorgängigen Bildungserfahrungen in Richtung Misserfolgserleben und Demotivierung fortschreibt, die Gefahr der sozialen Stigmatisierung erhöht (vgl. Solga, 2005, 189ff.), die Ausbildungsdauer verlängert und so die Einmündung in eine existenzsichernde Ausbildung und Beschäftigung erschwert oder gar gefährdet. Gesellschaftlich bzw. ökonomisch bedingt es einen hohen Ressourcenaufwand für Bildungsmaßnahmen, die letztlich nicht ausreichend produktiv werden (Werner, Neumann u. Schmidt, 2008). Zusammengefasst: Das Übergangssystem begründet sowohl gesellschaftlich als auch individuell einen hohen Problem- und daher Veränderungsdruck.

Seit einigen Jahren werden die Fragen des Übergangs von Schulabsolventen in Ausbildung und Beschäftigung auf die Frage fokussiert, unter welchen Bedingungen das duale System der Berufsausbildung (wieder) in der Lage ist, einen reibungslosen Anschluss an die allgemein bildende Schule zu gewährleisten und in der Konsequenz zur Beseitigung des Übergangssystems beizutragen. Holzschnittartig stehen sich in der berufsbildungspolitischen Kontroverse zwei Grundpositionen gegenüber: Während die eine Seite auf die fehlende Ausbildungsreife der Jugendlichen im Übergangssystem abhebt und Verbesserungen in den allgemein bildenden Schulen reklamiert, fokussiert die Gegenseite den deutlichen Mangel an quantitativ ausreichenden und qualitativ hinreichenden betrieblichen Ausbildungsplätzen und betont die Notwendigkeit einer strukturellen Neuausrichtung des Übergangssystems hin zu einer gezielten Profilierung der Maßnahmen und einer verstärkten Orientierung an einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf. In jüngster Zeit wird die Diskussion mit der rückläufigen demographischen Entwicklung um eine neue Komponente erweitert. In den Beiträgen spielen zwei Diskussions-

stränge zusammen: Zum einen wird die Gefahr eines zukünftigen Fachkräftemangels betont, dem durch geeignete Maßnahmen nicht zuletzt in der Berufsbildung entgegenzuwirken sei. Zum anderen werden mögliche Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den Berufsausbildungsmarkt und das Übergangssystem behauptet. Obwohl sich die Thesen im Detail voneinander unterscheiden, unterliegt vielen von ihnen die Annahme, dass die virulenten Probleme der schwierigen Einmündung einer großen Zahl von Jugendlichen in Ausbildung und Beschäftigung – demographisch bedingt – mehr oder weniger verschwinden werden.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie der aufgespannte Sachzusammenhang zwischen demographischer Entwicklung, Fachkräftebedarf, Ausbildungsmarkt und Übergangssystem aufgeklärt werden kann. Die hier vorgelegte Expertise verfolgt das Ziel, vorliegendes Datenmaterial im Hinblick auf diesen Zusammenhang auszuwerten. Konkret werden die folgenden Fragestellungen verfolgt:

1. Wie kann die demographische Entwicklung – insbesondere für die Kohorten der Jugendlichen im Anschluss an die allgemein bildende Schule – beschrieben werden?
2. Welche möglichen Auswirkungen hat die demographische Entwicklung auf den zukünftigen Bedarf an Fachkräften?
3. Welche Optionen haben Unternehmen zur Deckung eines zukünftigen Fachkräftebedarfs? Welchen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die Rekrutierung über die (duale) Berufsausbildung?
4. Welche möglichen Auswirkungen hat die demographische Entwicklung auf die Struktur des (a) Übergangssystems; (b) Ausbildungsmarktes?
5. Welche möglichen Konsequenzen resultieren aus dem Zusammenwirken von Fachkräftebedarf und Berufsausbildung für das Übergangssystem?

Die nachfolgende Darstellung folgt den o. g. Fragestellungen.

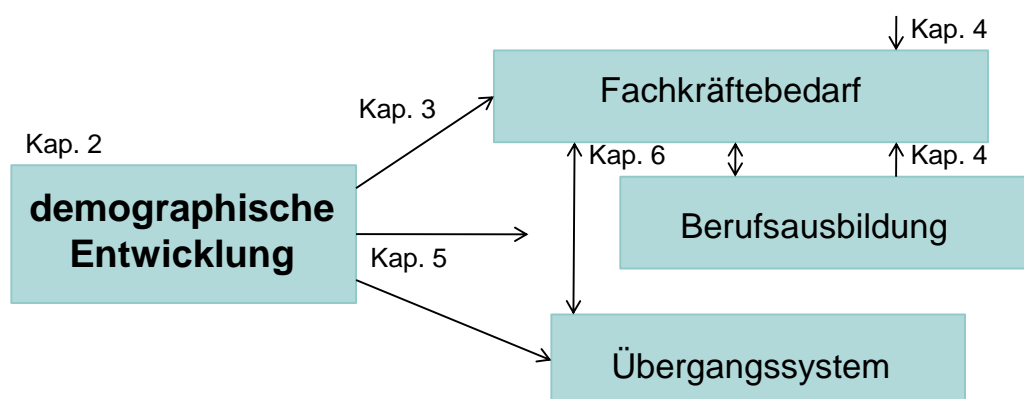


Abbildung 2: Überblick über den Untersuchungsaufbau

Die Ausführungen stützen sich in weiten Teilen auf die folgenden drei Untersuchungen bzw. Publikationen:

- Studie der Prognos AG (im Auftrag des BMBF) über die „Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung“ (BMBF, 2009). Von besonderem Interesse an dieser Studie sind die herausgearbeiteten Einflussfaktoren und Wirkungszusammenhänge, die den Einfluss der demographischen Entwicklung auf den Ausbildungsmarkt moderieren. Die Aussagen stützen sich u. a. auf eine Delphi-Befragung von 169 bzw. 136 Experten (1. bzw. 2. Befragungsrunde).
- Berufsbildungsbericht 2010 einschließlich des Datenreports mit der Darstellung der statistischen Hintergrundauswertungen (BMBF, 2010a; BMBF, 2010b). Von besonderem Interesse ist das zur Analyse der Ausbildungsmarktentwicklung eingesetzte Prognose- und Simulationsmodell PROSIMA. Dieses ökonometrische Modell wurde gemeinsam von dem Bundesinstitut für Berufsbildung und dem Lehrstuhl für quantitative Analysen der Universität Bochum (Prof. Dr. Manfred Lösch) entwickelt (vgl. Kau u. Lösch, 2006).
- Nationaler Bildungsbericht 2010 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010) mit einer Vielzahl von evidenzbasierten Analysen, die für den aufgespannten Fragenkreis bedeutsam sind. Die Daten sind teilweise in Printversion erhältlich, die Ergebnisse vertiefender Auswertungen liegen über das Netz vor (vgl. www.bildungsbericht.de).

Das Datenmaterial aus diesen Untersuchungen bildet den Kern der nachfolgenden Darstellungen. Dazu kommen arrondierende Materialien, die einzelne Aussagen abstützen bzw. ausdifferenzieren.

2. Grunddaten zur demographischen Entwicklung

Die demographische Entwicklung in dem für die Berufsausbildung relevanten Alterssegment ist zumindest für die beiden kommenden Jahrzehnte sehr gut prognostizierbar. Auf der Grundlage der Bevölkerungsstatistik 2008 lassen sich für die hier im Vordergrund stehenden Kohorten die folgenden Kernaussagen festhalten (vgl. eigene Auswertungen auf der Grundlage der Daten der Bevölkerungsstatistik 2008; www.destatis.de):

- Die jährliche Geburtenzahl ist in Deutschland von 905.675 (1990; West: 727.199; Ost: 178.476) auf 682.514 (2008; West: 549.232 – Rückgang von 24,5 %; Ost: 101.346 – Rückgang von 43,2 %) gesunken. Daraus ergibt sich gegenwärtig eine Geburtenziffer von ca. 1,4 Kindern/Frau.
- Insgesamt wird auf der Grundlage der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Basisvariante¹) von einem Bevölkerungsrückgang von 82 Mio. (2008) auf 78,8 Mio. (2025) bzw. 64,7 Mio. (2060) ausgegangen. Dies entspricht einem Rückgang von ca. 3,9 % (auf 2025) bzw. 21 % (auf 2060). Damit verbunden sind erhebliche Veränderungen in der Altersstruktur der Gesellschaft. 2008 waren 19 % der Bevölkerung jünger als 20 Jahre, ca. 20 % älter als 65 Jahre. 2060 werden nur noch ca. 16 % der Bevölkerung jünger als 20 Jahre, dafür aber ca. 33 % älter als 65 Jahre sein. Für die Kohorte der 15- bis 30-Jährigen verläuft die quantitative Entwicklung von 14,4 Mio. (2008) über 11,5 Mio. (2025; Rückgang um 20,1 %) auf 8,7 Mio. (2060; Rückgang um 39,6 %).
- Die Bevölkerungszahl in der Kohorte der 16- bis 19-Jährigen sinkt von ca. 2,69 Mio. (2008) auf ca. 2,04 Mio. (2025); dies entspricht einem Rückgang von ca. 24,3 %.
- Die Bevölkerungszahl in der Kohorte der 17-bis 25-Jährigen sinkt von ca. 7,71 Mio. (2008) auf ca. 6,52 Mio. (2025); dies entspricht einem Rückgang von ca. 15,4 %.
- Die Entwicklungen verlaufen in den Bundesländern uneinheitlich, in unterschiedlicher Intensität und zeitlich versetzt. In den ostdeutschen Bundesländern erreichte die Zahl der Schulpflichtigen bereits 2009 ihren Tiefstand, in Westdeutschland sinkt die Zahl hingegen kontinuierlich bis 2023. „Während in Ostdeutschland die Zahl der Jugendlichen im Ausbildungsalter aufgrund des Geburtenknicks im Zuge der Wiedervereinigung bereits 2016 am niedrigsten ist und anschließend bis 2030 wieder leicht ansteigt, wird in Westdeutschland die niedrigste Zahl von Jugendlichen zwischen 17 und 25 Jahren erst im Jahre 2030 erreicht. Im Vergleich ist der Rückgang dieser Alterskohorte von 2004 bis 2030 in Ostdeutschland mit 37,3 % (gegenüber 14,5 % in Westdeutschland) weitaus dramatischer.“ (BMBF, 2009, 31)

¹ Die Basisvariante geht davon aus, dass Frauen weiterhin im Durchschnitt 1,4 Kinder bekommen, zudem das Gebäralter bis 2060 um 1,6 Jahre steigt. Zudem wird von einer Fortschreibung der durchschnittlichen Lebenserwartung auf 85,0 Jahren bei Männern und 89,2 Jahren bei Frauen ausgegangen. Weitere Annahmen der Modellrechnung (z. B. Wanderungssaldo) beeinflussen die ausgewiesenen Werte nur marginal und sollen daher nicht weiter berücksichtigt werden. Auch auf die unterschiedlichen Geburtenziffern in Abhängigkeit von der sozialen Schicht bzw. dem Migrationsstatus wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen.

3. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den zukünftigen Fachkräftebedarf

In der berufsbildungspolitischen Diskussion wird die demographische Entwicklung zunächst in einem engen Zusammenhang mit der Frage der Sicherung des zukünftigen Fachkräftenachwuchses betrachtet. Das (Berufs-)Bildungssystem wird in diesem Zusammenhang instrumentell mit der Verantwortung verbunden, über die Aktivierung aller Begabungsreserven den gesellschaftlichen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu sichern – eine schon in früheren Zeiten mit ähnlichen Bedarfskonstellationen auf dem Arbeitsmarkt wiederholt erhobene Forderung. In diesem Argumentationskontext kommt auch die Zukunft des Übergangssystems in die Betrachtungen.

Langfristige Bedarfsprognosen stehen unvermeidbar unter hohen Unsicherheiten, da sich die zugrunde liegenden Parameter auf Annahmen über das Handeln unterschiedlicher Akteure stützen, die in ihrem Zusammenwirken nur begrenzt absehbar sind. Trotz dieser Unsicherheiten können Prognosen bzw. Projektionen wertvolle Orientierungen bieten, da sie mögliche Zukunftsverläufe darstellen und so insbesondere die Politikverantwortlichen sensibilisieren können, an welchen Stellen eine mögliche Perspektive von der erstrebenswerten Zukunft divergiert und entsprechende Interventionen eingeleitet werden sollten. Vor diesem Hintergrund kann die paradoxe Situation einer „sich selbst widerlegenden Prophezeiung“ eintreten, nach der eine Entwicklung gerade deshalb nicht eintritt, weil die zugrunde liegende Prognose sehr realistisch war.

„Aussagen, dass das Arbeitskräfteangebot – bedingt durch die demographische Entwicklung und Abwanderung – zurückgehen wird, bleiben an der Oberfläche, wenn nicht aufgezeigt werden kann, für welche Tätigkeiten in welchen Branchen Fachkräfte benötigt werden.“ (BMBF, 2009, 50) Die folgenden Darstellungen gehen nicht hinunter bis auf Tätigkeiten bzw. Branchen, sondern sie zeigen auf der Grundlage verfügbarer Daten einige grundlegende Entwicklungen auf der Aggregationsebene von Berufsklassen auf. Im Hinblick auf die Prognose des Fachkräftebedarfs sind zwei wesentliche Faktoren zu berücksichtigen: (1) das zukünftige Qualifikationsniveau sowie (2) der Bedarf in unterschiedlichen Berufssektoren.

(1) Hinsichtlich des Qualifikationsniveaus wird von einer Fortsetzung des Trends zur Höherqualifizierung ausgegangen. Dies findet zum einen seine Ausprägung in der weiteren Anreicherung von Tätigkeiten und Berufen mit wissensintensiven Anteilen (höherer Theoriegehalt), zum anderen in der Entwicklung der unterschiedlichen Qualifikationsstufen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 161):

Qualifikationsstufe	2005	2010	2015	2020	2025
Ohne berufliche Ausbildung	15,2	14,4	14,0	13,6	13,3
Mit betriebl. Lehre oder vollzeitschul. Ausb.	53,0	53,5	53,6	53,7	53,8
Abschluss Meister-/Technikerprüfung	10,0	9,5	9,4	9,2	9,0
Abschluss FH/Universität	15,9	16,2	16,5	16,8	17,0
In Schule und Ausbildung	5,9	6,4	6,6	6,8	6,9

Abbildung 3: Arbeitskräftebedarf nach Qualifikationsniveaus (Anteile in %)

Die größte Bewegung zeigt sich in der Gruppe der Arbeitskräfte ohne berufliche Ausbildung. Der Bedarf in diesem Segment geht von 15,2 auf 13,3 % (Anteilswerte) zurück, dies entspricht in absoluten Zahlen etwa einer halben Million Personen im Zeitraum 2005–2025. „Hier bleibt ein großer Bestand Geringqualifizierter, die aber zugleich ein Potenzial darstellen, um über deren Qualifizierung Lücken auf anderen Qualifikationsebenen zu schließen.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 161) Die Arbeitskräfte mit einem anerkannten Berufsabschluss verändern ihren Anteil an den Erwerbstätigen insgesamt kaum und stellen weiterhin die größte Qualifikationsgruppe dar.

Korrespondierend zu dieser Bedarfsstruktur zeigt die Arbeitsmarktbilanz für unterschiedliche Qualifikationsniveaus, dass mit ca. 1,3 Mio. der größte Angebotsüberhang bei Personen ohne beruflichen Abschluss besteht. Die Arbeitsmarktsituation des mittleren Qualifikationssegments geht von einem weitgehend konstanten Bedarf aus, dem aufgrund der aus Altersgründen ausscheidenden Personen ein zunächst leichter, ab ca. 2020 stärkerer Angebotsrückgang entgegensteht. „Der mögliche Fachkräftemangel wird sich berufsfeldspezifisch zeigen und wahrscheinlich vor allem die Sozial- und Gesundheitsdienstberufe betreffen, in denen heute schwerpunktmäßig Frauen tätig sind.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 162).

(2) Dies führt zu der Betrachtung der Bedarfsentwicklung in den unterschiedlichen Berufssektoren. Auf der Grundlage einer BIBB-IAB-Projektion wird davon ausgegangen, dass die Entwicklung von den Produktions- zu den primären und sekundären Dienstleistungsberufen anhält (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 163):

Berufssektor	2005	2010	2015	2020	2025
Produktionsbezogene Berufe	21,2	22,2	19,3	18,6	17,9
Primäre Dienstleistungsberufe	47,9	47,7	47,6	47,6	47,6
Sekundäre Dienstleistungsberufe	30,9	32,1	33,1	33,8	34,5

Abbildung 4: Arbeitskräftebedarf nach Berufshauptfeldern (Anteile in %)

Bei den primären Dienstleistungen zeigt sich der größte Zuwachs in den Gastronomie- und Reinigungsberufen, deren Anteil an den Erwerbstätigen von 10,4 auf 12,6 % ansteigen wird. Sie stellen eines der weniger qualifikationsintensiven Berufshauptfelder dar und bilden für Geringqualifizierte weiterhin einen potenziellen Beschäftigungsbereich. Bei dem expandierenden Sektor der sekundären Dienstleistungen erfolgt die stärkste Ausweitung in dem Berufshauptfeld „Gesundheits- und Sozialberufen, Körperpflege“. Arbeitskräftelücken im Zeithorizont 2025 konzentrieren sich entsprechend den Angebots-Nachfrage-Projektionen auf folgende Berufshauptfelder (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 318):

Gastronomie- und Reinigungsberufe	Ca. 700.000
Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpflege	Ca. 640.000
Künstlerische, Medien-, Geistes- und Sozialwissensch. Berufe	Ca. 200.000
Rechts-, Management- und Wirtschaftswissensch. Berufe	Ca. 70.000

Abbildung 5: Arbeitskräftenachfrage-Überhänge 2025 in Berufshauptgruppen

Ein vertiefter Blick auf die skizzierten Berufshauptfelder zeigt, dass viele der implizierten Berufe nicht in der dualen Berufsausbildung verankert sind. In verschiedenen Berufsfeldern mit einer starken Verankerung in der dualen Berufsausbildung (z. B. Büro-, kaufmännische Dienstleistungsberufe, be-/verarbeitende und instandsetzende Berufe) wird selbst für 2025 noch von Angebotsüberhängen auf dem Arbeitsmarkt ausgegangen.

Im Gegensatz zu globalen Meldungen über eine drohende Fachkräftelücke geben die skizzierten Bedarfsprognosen auf der Basis der BIBB/IAB-Projektion ein differenziertes Bild der Entwicklungen. Demnach bestehen durchaus Bedarfslücken, zugleich aber auch Berufssegmente mit Angebotsüberhängen. Die Bedarfslücken sind nur zum Teil in Feldern identifizierbar, in denen der Fachkräftenachwuchs auf der Grundlage einer dualen Berufsausbildung rekrutiert wird.

Selbst wenn die Bedarfslücken bis 2025 die Werte aus der Projektion wesentlich übertreffen sollten, so erscheinen mögliche Lösungsansätze doch naheliegend. Einer dieser Ansätze betrifft die berufliche Qualifizierung jener ca. 15 %, die heute ohne einen Ausbildungsabschluss ins Erwerbsleben treten. Ökonomisch betrachtet, stellt diese Gruppe das Arbeitskräftepotenzial für den mittleren Fachkräftebereich dar, das bei der prognostizierten Stabilität dieses Bereichs demographisch bedingte Ausfälle im vollqualifizierenden Berufsbildungssystem wie auch solche, die durch mögliche Verschiebungen der Ausbildungspräferenzen von Schulabsolventen vom mittleren Sektor zur Hochschulausbildung entstehen können, ersetzen kann. Dazu wären allerdings geeignete Maßnahmen in der Berufsbildungspolitik erforderlich.

4. Optionen von Unternehmen zur Deckung eines möglichen Fachkräftebedarfs

Die Ausführungen über die spezifischen Entwicklungen in den sektoral unterschiedlichen Berufsfeldern bzw. Teilarbeitsmärkten zeigen mögliche Rekrutierungsschwerpunkte im Berufsbildungs- bzw. Hochschulsystem. Weitergehend stellt sich die Frage, welche Optionen ein Unternehmen hat, wenn es mit einem absehbaren oder manifesten Fachkräftebedarf auf den mittleren Qualifikationsstufen konfrontiert ist. Führt eine solche Situation zu einer Ausweitung der betrieblichen Ausbildungsaktivitäten mit der Folge eines Abschmelzens des Übergangssystems? Wie verlaufen die entsprechenden Entscheidungsprozesse, wenn – anders als heute – das Angebot an Jugendlichen mit guten Schulabschlüssen auf dem Ausbildungsmarkt knapp ausfällt und entsprechend die Risiken einer Ausbildungsinvestition höher ausfallen?

Der Weg von einem diagnostizierten Fachkräftebedarf zu einer Entscheidung für die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen verläuft nicht linear. Das Ergebnis aus dem Experten-Delphi der Prognos-Studie gibt eine Grundrichtung vor: „Die Ausbildungsbereitschaft bleibt im Wesentlichen stabil. ... Sind Ausbildungsanfänger nicht ausreichend qualifiziert, werden sie auch trotz Fachkräftemangel nicht eingestellt. Eher bleiben Ausbildungsplätze unbesetzt.“ (BMBF, 2009, S. 8) In jedem Fall ist aus betriebswirtschaftlicher Perspektive zu erwarten, dass bei einem realen oder möglichen Fachkräftemangel vor einer entsprechenden Entscheidung mögliche Alternativen zur eigenen Berufsausbildung geprüft werden. Dazu zählen insbesondere:

- Rekrutierung von arbeitslosen Fachkräften. Diese Option ist für Unternehmen dann attraktiv, wenn sich unter den Arbeitslosen Personen auf einem entsprechenden Qualifikationsniveau befinden, die nach einer Einarbeitungszeit vergleichsweise schnell eingesetzt werden können.
- Rekrutierung von bislang nicht erwerbstätigem Personal auf dem relevanten Teilarbeitsmarkt. Hierzu zählen insbesondere Frauen, denen aufgrund von dann attraktiveren Arbeitsbedingungen (u. a. Vergütung, günstigere Arbeitszeiten, bessere Kombinierbarkeit mit Familie) die Rückkehr in den Beruf erleichtert wird.
- Rekrutierung auf ausländischen Arbeitsmärkten. Hierunter fällt die verstärkte Anwerbung von Fachkräften aus anderen Ländern.
- Besetzung von Facharbeitsplätzen durch Personal aus angrenzenden Qualifikationssegmenten. Bezogen auf den Bereich von Fachkräften, die primär aus einer dualen Berufsausbildung rekrutiert werden, besteht zum einen prinzipiell eine Offenheit nach unten, indem bei begrenzt anspruchsvollen Arbeitsplätzen an- und ungelernete Arbeitskräfte durch geeignete Qualifizierungsmaßnahmen auf das Anforderungsniveau dieser Arbeitsplätze „gehoben“ werden. Zum anderen besteht bei anspruchsvolleren Facharbeitsplätzen prinzipiell eine Offenheit nach oben, indem Hochschul-Absolventen für diese Stellen rekrutiert werden.
- Weiterbildung der Stammebelegschaft, d. h. fehlende Qualifikationen werden verstärkt durch die Weiterbildung bestehender Mitarbeiter aufgebaut. In vielen Unternehmen werden bereits entsprechende Konzepte einer alters- und alternsgerechten Personalpolitik im Sinne einer laufbahnbegleitenden Qualifizierung erprobt (vgl. BMBF, 2009, 61).

- Ausdehnung der Arbeitszeit, beispielsweise durch Überstunden, Erhöhung der Wochenarbeitszeit, Hinausschieben der Renten- und Pensionsphase und damit Verlängerung der Lebensarbeitszeit.
- Verstärkte Bemühung um weitere Produktivitätssteigerungen, u. a. durch Investitionen in technologische Entwicklungen.

Die betrieblich induzierbaren Entwicklungen könnten flankiert werden durch Maßnahmen einer früheren Einmündung in die Erwerbsarbeit, z. B. durch ein früheres Schuleintrittsalter und die (eingeleitete) Verkürzung von Schul- und Hochschulzeiten.

Welche dieser prinzipiellen Optionen im Einzelfall tragfähig sind, hängt von der spezifischen Konstellation des jeweiligen Betriebs- bzw. Berufsbereiches ab. Insbesondere in Wirtschafts- und Berufsbereichen, in denen duale Ausbildungstraditionen noch nicht etabliert sind, erscheinen Formen der Personalrekrutierung entlang den dargestellten Optionen eher wahrscheinlich.

5. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf Übergangssystem und Ausbildungsmarkt

In einer vordergründigen Betrachtung läge die Annahme nahe, dass die demographisch bedingten Rückgänge in den entsprechenden Alterskohorten zu einer weitgehenden Verlagerung der Jugendlichen aus dem Übergangssystem in das duale Ausbildungssystem führten. Die ausgewerteten Dokumente stimmen jedoch darin überein, dass eine solche Verlagerung bestenfalls partiell stattfinden wird.

Im Berufsbildungsbericht 2010 (BMBF, 2010a) wird die Demographie wiederholt als eine wichtige Rahmenbedingung für die Weiterentwicklung der Berufsbildung hervorgehoben, zugleich wird davon ausgegangen, dass sie die Probleme im Übergangssystem allein nicht zu lösen vermag. „Eine sinkende Zahl von Jugendlichen, die dem Ausbildungsmarkt potenziell zur Verfügung stehen, entschärft die Integrationsproblematik nicht automatisch. Auch vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bleiben adäquate Qualifikation und Kompetenz der Schulabsolventen/Schulabsolventinnen das entscheidende Einstellungsmerkmal.“ (BMBF, 2010a, 14) Zwar führe die demographische Entwicklung vermutlich zu einer Reduzierung des Gesamtumfangs des Übergangssystems, insbesondere der Anteil an Jugendlichen mit (häufig partiellen und temporären) Ausbildungsschwierigkeiten werde jedoch nur geringfügig tangiert. Insgesamt wird davon ausgegangen, dass das Übergangssystem in beträchtlichem Umfang weiter bestehen wird, wenn keine geeigneten Interventionen erfolgen. Vor diesem Hintergrund ist auch die programmatische Aussage zu verstehen: „Ziel ist es, eine Verzahnung und Erleichterung der Übergänge zwischen Schule, Übergangssystem und Ausbildung zu erreichen, was veränderte Rollen der Akteure/Akteurinnen und verbesserte Strukturen der Förderangebote im Sinne von anschlussfähigen Bildungsketten bedingt.“ (BMBF, 2010a, 9) In der Stellungnahme der Arbeitgeber zum Berufsbildungsbericht wird diese Zielrichtung bekräftigt: „Die Wirtschaft stimmt mit der Bundesregierung überein, dass das Übergangssystem effizienter gestaltet werden muss.“ (BMBF, 2010a, 71). In dieser Betrachtung steht die Ausschöpfung der Begabungsreserven an der Spitze der berufsbildungspolitischen Agenda. Das momentane Übergangssystem mit den Hunderttausenden von Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang in eine qualifizierte Berufsausbildung finden, kann dabei als ein zentrales Reservoir für die Aktivierung dieser Begabungsreserven gesehen werden. Offen ist gleichwohl, inwieweit dieses Ziel (primär) über die Aktivierung von betrieblichen Ausbildungsstellen und/oder über eine Neuausrichtung bzw. Umsteuerung des Übergangssystems erfolgen kann.

In einer ähnlichen Diktion formulieren die Autoren der Prognos-Untersuchung über die Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung ihre Konklusion. So führe nach Meinung der befragten Experten der fehlende Nachwuchs junger Fachkräfte „zu verbesserten Übergangsquoten an der zweiten Schwelle und sinkender Jugendarbeitslosigkeit bei gleichzeitig verstärktem Auftreten von Mismatch-Phänomenen bei Geringqualifizierten.“ (BMBF, 2009, 22) Die Mehrheit der Experten geht dabei von einer Verkleinerung des Übergangssystems aus (BMBF, 2009, 39), doch führten die demographischen Entwicklungen nicht dazu, dass das Übergangssystem überflüssig wird. „Gering qualifizierte Jugendliche bleiben

eine Problemgruppe für den Arbeitsmarkt ... Trotz einer möglichen Entspannung durch die Vermittlung einer größeren Anzahl Jugendlicher in die reguläre Ausbildung werden weiterhin Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben.“ (BMBF, 2009, 50)

Die Aussagen im Nationalen Bildungsbericht 2010 verstärken und konkretisieren diese Grundrichtung. „Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist für die drei Sektoren der beruflichen Ausbildung nicht einfach fortzuschreiben, ... da unter einer veränderten Angebots-Nachfrage-Konstellation am Ausbildungsmarkt mit einem anderen Wahlverhalten von Jugendlichen wie auch von Betrieben zu rechnen ist.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 176) Auf der Grundlage ausgewiesener Modellannahmen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 315) werden Projektionen für den Ausbildungsstellenmarkt und das Übergangssystem entwickelt. Dabei werden die folgenden Entwicklungen prognostiziert (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 313):

Bildungsbereich	2015	2020	2025
Duales System	1.455	1.314	1.243
Schulberufssystem	402	367	350
Übergangssystem	283	252	238

Abbildung 6: Bildungsteilnehmende in ausgewählten Bildungsbereichen 2015–2025 (Zahlen in Tausend)

Parallel zu den Besetzungszahlen wird eine Modellrechnung über die korrespondierenden Bildungsausgaben vorgelegt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 317):

Bildungsbereich	2010	2015	2020	2025
Schulberufssystem ²	2,8	2,6	2,4	2,2
Übergangssystem ³	4,3	3,9	3,5	3,3

Abbildung 7: Bildungsausgaben in Schulberufs- und Übergangssystem 2010–2025 (Zahlen in Milliarden €)

Im Vergleich dazu lagen die Aufwendungen der Länder für die Teilzeitberufsschule im dualen System in 2009 bei 2,992 Mrd. € (vgl. BMBF, 2010b, 278).

Die Ausgabenwerte stützen sich u. a. auf Daten des Statistischen Bundesamtes, die im Bildungsfinanzbericht 2009 verdichtet und zusammengestellt wurden. Dort wurden auch Modellrechnungen für ausgewählte Bildungskarrieren dargestellt, aus denen die spezifischen Ausgaben für entsprechende Durchlaufphasen im Übergangssystem hervorgehen (Statistisches Bundesamt, 2009, 30f.):

² Einschließlich Schulen des Gesundheitswesens.

³ Einschließlich der Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit für das Übergangssystem.

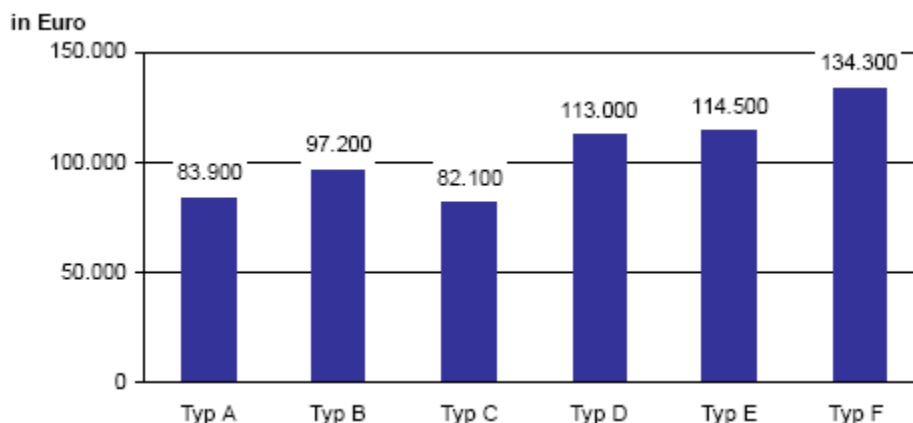


Abbildung 8: Kumulierte Bildungsausgaben der Bildungseinrichtungen für ausgewählte Bildungskarrieren 2006 (in Euro)⁴

Legende:

Typ A: 5 Jahre Hauptschule (HS), 3 Jahre duale Ausbildung

Typ B: 5 Jahre HS, 1 Jahr Berufsvorbereitungsjahr, 1 Jahr Berufsfachschule, 3 Jahre duale Ausbildung

Typ C: 6 Jahre Realschule, 3 Jahre duale Ausbildung

Typ D: 6 Jahre Realschule, 3 Jahre duale Ausbildung, 1 Jahr Fachoberschule, 4,7 Jahre FH-Diplom

Typ E: 9 Jahre Gymnasium, 5,8 Jahre Uni-Diplom (ohne Medizin)

Typ F: 9 Jahre Gymnasium, 2,5 Jahre duale Ausbildung, 5,8 Jahre Uni-Diplom (ohne Medizin)

jeweils einschließlich 3 Jahre Kindergarten und 4 Jahre Grundschule

Jenseits der quantitativen Tendenzen, die in den aktuellen Dokumenten in der Grundausrich- tung oder mit Zahlenprojektionen weitgehend einheitlich präsentiert werden, bieten die referier- ten Untersuchungen einige Hinweise auf Faktoren, die zwischen der demographischen Entwick- lung sowie dem Umfang und der Struktur von Ausbildungs- und Übergangssystem im Sinne von Einflussgrößen moderieren. Ein Strang von Einflussgrößen auf der Seite des Ausbildungsplatz- angebots wurde bereits in Kap. 4 mit dem Hinweis auf alternative Handlungsoptionen von Be- trieben bei der Rekrutierung von zukünftigen Fachkräften aufgezeigt. Je nach Entscheidung über die Rekrutierungsstrategien führt dies zu Stärkung oder Schwächung der dualen Ausbil- dung bzw. zu unveränderten oder sinkenden Zahlen im Übergangssystem.

⁴ Den Ausgaben liegen noch die Ausgabenansätze (in €) für 2006 zugrunde; mittlerweile können diese Ansätze den folgenden Zahlen von 2007 angepasst werden, wobei sich dann zwar geringfügig die einzelnen Werte, nicht hingegen die Relationen verschieben (vgl. Autorengruppe Bildungsberichter- stattung, 2010, Tab. B1-5web):

Kindergarten: 5.200	Grundschule: 4.200	Hauptschule: 6.000
Realschule: 4.600	Gymnasium: 5.600	Berufsvorbereitungsjahr: 7.400
Berufsfachschule: 5.600	duales System (insg.): 8.200	Fachoberschule: 5.000
Fachhochschule: 5.700	Universität (ohne Medizin): 6.200	

Die Ausgabenansätze für das duale System verteilen sich auf einen Anteil für die Teilzeitberufsschule von ca. 2.200 € und dem Anteil für die betriebliche Berufsausbildung, der je nach Ausbildungsberuf stark divergiert und mit einem Durchschnittssatz von ca. 6.000 € berechnet wurde (ohne Berücksichti- gung der Personalkosten der Auszubildenden sowie der Erträge und Zuschüsse; vgl. Statistisches Bundesamt, 2009, 47, 50).

Die o. g. Modellrechnungen sehen die Demographie als eine, wenn auch nicht die einzige Komponente, die über Umfang und Struktur von Ausbildungsmarkt und Übergangssystem entscheidet. Das für die Vorausschätzung von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt verwendete Prognose- und Simulationsmodell sieht auf dem Ausbildungsmarkt vier grundlegende Dynamiken aufeinandertreffen: Bevölkerungsentwicklung, Schulabgängerstruktur, Arbeitsmarkt und Wirtschaftskonjunktur (vgl. Kau u. Lösch, 2006). In das entsprechende Modell, das primär für die kurzfristige Ausbildungsmarktentwicklung verwendet wird, gehen mehr als 200 Verhaltens- und Definitionsgleichungen ein (BMBF, 2009b, 65).

Im Nationalen Bildungsbericht 2010 wird das Bildungsverhalten der Jugendlichen als eine zentrale Variable für die Bestimmung der Ausbildungsnachfrage aufgenommen. Im Hinblick auf die Nachfrage nach dualen Ausbildungsplätzen spielen dabei insbesondere die folgenden Komponenten zusammen:

- Zahl der erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen im allgemein bildenden Schulsystem: Je höher die Zahl der Studienberechtigten (auf Fachhochschul- und Universitätsebene), desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Nachfrage nach dualen Ausbildungsplätzen. Die Zahl der Studienberechtigten ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen und hat sich seit 1980 verdoppelt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, Tab. F1-5web). Die Studienberechtigtenquote (Fachhochschul- und allgemeine Hochschulreife) lag 2008 bei 45,1 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 89, 118, 288).
- Übergangsquote der Hochschulberechtigten in ein Studium: Anders als beispielsweise in der Schweiz bedeutet der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung für einen beträchtlichen Anteil an Schulabsolventen nicht den Übergang in ein Hochschulstudium; betrug die Übergangsquote in Deutschland 1980 noch ca. 87 %, sie wird für 2008 mit 68 bis 75 % ausgewiesen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 289). Dabei liegt der Anteil der weiblichen Studienberechtigten bei 64 bis 71 %, der Anteil der männlichen Studienberechtigten bei 74 bis 79 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 289). Korrespondierend dazu wird ein beträchtlicher Teil der dualen Ausbildungsplätze durch Personen mit Hochschulreife besetzt. Der Anteil von Studienberechtigten an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen, von 14,1 % (1993) auf 20,7 % (2008) (BMBF, 2010b, 160), d. h., jeder fünfte Auszubildende hätte neben der Option eines Ausbildungsplatzes auch die Möglichkeit zu einem Studium. Dies führt bei einem Nachfrageüberhang zu einem Verdrängungswettbewerb um knappe Ausbildungsplätze mit der Folge, dass einerseits Betriebe unter Bewerbern mit einem vergleichsweise hohen Schulabschluss auswählen können, andererseits ein Teil der verbleibenden Jugendlichen verstärkt in das Übergangssystem abgedrängt wird. Die Übertrittquote von Studienberechtigten in die Hochschule wird ihrerseits wieder von weiteren Faktoren beeinflusst. Unter bildungsökonomischen Kriterien ist beispielsweise die Höhe der Bildungsrendite bedeutsam, d. h. das erwartbare Lebenseinkommen im Vergleich zwischen unterschiedlich eingeschlagenen Bildungskarrieren. In jüngster Zeit wird zudem auf die (Höhe von) Studiengebühren sowie auf die Dauer des Studiums als ein möglicher Faktor für die Entscheidung über die Aufnahme eines Studiums hingewie-

sen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 290). Inwieweit die Bologna-Reform mit der Möglichkeit des Erwerbs eines Bachelor-Abschlusses in etwa der Dauer einer dualen Berufsausbildung das Übertrittverhalten beeinflussen wird, ist momentan offen.

Eine neuere Entwicklung stellt in diesem Zusammenhang das Angebot einer kombinierten Berufs- und Hochschulausbildung dar.

- Die Schulabsolventen ohne Hochschulzugangsberechtigung suchen in der Regel einen Berufsausbildungsplatz. In diesem Zusammenhang steht zum einen die Entscheidung über die Ausbildungsrichtung an, ob eine duale Berufsausbildung angestrebt wird oder eine Ausbildung in einem Berufsfeld, das primär über vollzeitschulischen Formen der Berufsausbildung angeboten wird (z. B. in den Gesundheits- und Sozialberufen). Innerhalb der dualen Berufsausbildung ist eine Entscheidung für einen der ca. 350 Ausbildungsberufe gefordert. Hier besteht unverändert die Tendenz zur Wahl von sogenannten Modeberufen bzw. die Vermeidung von unbekanntem oder als weniger attraktiv geltenden Ausbildungsberufen, in denen die angebotenen Ausbildungsstellen trotz einer bestehenden Knappheit häufig nicht alle besetzt werden (vgl. BMBF, 2010a, 26).

Aus der Prognos-Untersuchung lassen sich weitere Einflussfaktoren mit einer potenziellen Bedeutung für die Einmündung von Jugendlichen in das Ausbildungs- bzw. Übergangssystem aufnehmen. Dabei ist nicht immer genau zu unterscheiden, inwieweit der jeweilige Faktor primär die Nachfrage- oder die Angebotsseite betrifft. Im Folgenden sollen einige wesentliche Faktoren skizziert werden:

- Entwicklung der Bildungs- und Berufsorientierung in den allgemein bildenden Schulen, hier insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Zudem spielen geschlechtsspezifische Berufswahlpräferenzen unverändert eine große Rolle bei der Wahl eines Ausbildungsbereiches.
- Entwicklung von Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquote als zwei wesentliche Indikatoren für die Entwicklung der Ausbildungsbereitschaft in der Wirtschaft (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 239ff.).
- Praxis der Anerkennung von Schul- und Ausbildungsabschlüssen, die in anderen Ländern erworben wurden.
- Praxis der Anerkennung bzw. Anrechnung von bereits absolvierten Ausbildungsabschnitten.
- Akzeptanz von vollzeitschulischen o. a. Berufsausbildungsabschlüssen, die als gleichwertig zu denen einer dualen Ausbildung gelten können.

6. Zusammenfassung und mögliche Konsequenzen

Die Berufsbildungsdiskussion über die Entwicklung von Übergangs- und Ausbildungssystem wird aktuell von zwei Seiten eingerahmt:

- Im Hinblick auf das allgemein bildende Schulsystem wird auf die Ergebnisse der fortgesetzten PISA-Studien hingewiesen und angemahnt, dass die ca. 20 % der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler unterhalb der Kompetenzstufe II im Lesen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 333) durch entsprechende Reformen im Umfang deutlich reduziert werden müssen. Dabei besteht weitgehend Einigkeit darin, dass diese Gruppe einer gezielten Förderung bedarf, um den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Ausbildung und Beschäftigung gewachsen zu sein. Auch wenn davon auszugehen ist, dass diese „Risikogruppe“ bereits vor PISA existierte, haben die international vergleichenden Schulleistungsuntersuchungen auf diese Gruppe aufmerksam gemacht und zudem das Bewusstsein über die vergleichsweise hohe Korrelation zwischen sozialer Herkunft und Schulleistungserfolg in Deutschland geschärft.
- Im Hinblick auf den dualen Ausbildungsmarkt ist in der vergangenen Dekade das betriebliche Ausbildungsangebot bzw. die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge deutlich gesunken. So sank das Ausbildungsplatzangebot von ca. 722.000 (1992) über 639.000 (2000) auf 583.000 (2009) (BMBF, 2010a, 19). Zwar bleibt jedes Jahr statistisch betrachtet die Zahl der „unversorgten Bewerber“ niedrig, doch gelingt dies nur aufgrund der „Versorgung“ einer großen Zahl von Schulabsolventen in den Maßnahmen des Übergangssystems.

Zwischen diesen beiden Koordinaten spannt sich ein politischer Argumentationsraum auf. Während die eine Seite auf unzulänglichen Ausbildungsvoraussetzungen der Schulabsolventen abhebt („mangelnde Ausbildungsreife“), weist die andere Seite auf den Rückgang der betrieblichen Ausbildungsplätze hin („mangelnde Ausbildungsbereitschaft“). Die nachfolgende Zusammenfassung nimmt die dargestellten aktuellen Befunde auf und verbindet sie mit der These, dass das Übergangssystem ein Reservoir an Kompetenzen und Begabungen enthält, dessen Aktivierung unter sozial- und wirtschaftspolitischen Kriterien auch in Zeiten des demographischen Wandels dringend geboten erscheint. Die Darstellung erfolgt in Form von pointierten Skizzen.

Ausgangspunkte

- Seit mehr als zehn Jahren vollzieht sich der Zugang in die Berufsausbildung über die drei Bereiche: duales System, Schulberufssystem und Übergangssystem. Dabei liegt der Anteil des dualen Systems bei den Neuzugängen bei unter 50 %.
- „Die Struktur des Übergangssystems hat sich nach den Ergebnissen der Schul- und Maßnahmenstatistiken in den letzten Jahren nur geringfügig verändert. Die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsangebote wie auch ihre Trägerschaft variieren zwischen den einzelnen Maßnahmen erheblich. Gemeinsam ist allen, dass sie den Jugendlichen keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der ihnen verlässliche Anrechenbar-

keit in der Berufsausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt sichert.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 97).

Strukturmerkmale des Übergangssystems

- Jugendliche mit bzw. ohne Hauptschulabschluss, die in früheren Zeiten in hoher Anzahl einen Ausbildungsplatz gefunden haben, finden keine zeitnahe Einmündung in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem. Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss erreichen unmittelbar im Anschluss an die allgemein bildende Schule nur etwa 20 %, von den Schulabgängern mit Hauptschulabschluss nur ca. 40 % einen Ausbildungsplatz im dualen System. Auch Absolventen mit einem mittleren Schulabschluss haben zunehmend Übergangsprobleme (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 99). Für die Mehrheit der Hauptschulabgänger ist der Berufseintritt bis über das 20. Lebensjahr hinausgezögert.
- Besonders prekär stellt sich die Situation für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit dar. Sie sind in den Maßnahmen des Übergangssystems deutlich überrepräsentiert (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, 159, 162f., 318). So gelang im Jahr 2008 nur 11,7 % der ausländischen Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss direkt die Einmündung in eine duale Berufsausbildung (deutsche Jugendliche: 23,8 %), die Anteile für die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (27,7 % gegenüber 42,9 %) bzw. mit mittlerem Bildungsabschluss (41,1 % gegenüber 54,8 %) liegen bei Ausländern nochmals niedriger als bei den Deutschen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 99 sowie E1-2web).
- Junge Männer haben ein höheres Risiko des Scheiterns als junge Frauen. Ihr Anteil am Übergangssystem liegt mit 56 % deutlich höher als der von jungen Frauen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 99). Zum einen verfügen junge Männer im Durchschnitt über ein geringeres Abschlussniveau, zum anderen präferieren sie eher gewerblich-technische Berufe, die im Unterschied zu den von Frauen bevorzugten Dienstleistungsberufen tendenziell geringere Berufschancen bieten.
- Der für den allgemein bildenden Schulbereich in den PISA-Studien herausgearbeitete Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulleistungen (in den jeweils untersuchten Kompetenzdomänen) findet im Bereich der Einmündung der Jugendlichen in Ausbildung und Beschäftigung eine Fortsetzung. So sind beispielsweise Jugendliche mit einem niedrigen Bildungshintergrund der Eltern bzw. beruflichen Status des Vaters deutlich häufiger in den Maßnahmen des Übergangssystems repräsentiert als Jugendliche in einer vollqualifizierenden Ausbildung (vgl. Beicht, 2009, 6).
- Knapp 250.000 der Ausbildungsplatzbewerber waren 2008 sogenannte Altbewerber. Davon kamen ca. 45 % aus dem Vorjahr, die anderen ca. 55 % hatten sich bereits in den vorangegangenen Jahren beworben. Ca. 80.000 (32 %) sind 21 Jahre oder älter. Etwa 45 % der Altbewerber hatten einen mittleren Bildungsabschluss, ca. 15 % besaßen eine Studienberechtigung (BMBF, 2010b, 79). Bei 23 % der Altbewerber lag die letzte Mathematiknote bei „gut“ oder „sehr gut“, bei weiteren 37 % bei „befriedigend“. Die letzte Deutschnote lag bei 22 % der Altbewerber bei „gut“ oder „sehr gut“, bei weiteren 54 % lag sie bei „befriedigend“ (BMBF, 2010b, 79).

- 28 % der Jugendlichen in einer Maßnahme der Berufsvorbereitung (BVJ oder BvB) haben eine Durchschnittszeugnisnote bei Schulabgang von 2,9 oder besser. 72 % haben eine Durchschnittsnote von 3,9 oder besser (Beicht, 2009, 6).
- Der Überhang an Ausbildungsstellenbewerbern hat auf Seiten der Betriebe dazu geführt, dass sie in höherem Maße Schulabgänger mit einem höheren Bildungsabschluss rekrutieren können. 20,7 % der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge wurden 2008 mit Bewerbern mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife abgeschlossen. Zum Vergleich: 1992 betrug der Anteil noch 14,1 %, 2002 betrug er 13,9 % (vgl. BMBF, 2010b, 160). Diese Zahlen stärken die These, dass der Begriff „Ausbildungsreife“ semantisch dehnbar ist und je nach Ausbildungsmarktsituation unterschiedlich interpretiert wird.

Effektivität des Übergangssystems

- Die Effektivität des Übergangssystems wäre idealerweise zu messen an den in den Maßnahmen vermittelten Kompetenzen und deren Relevanz für die Aufnahme einer nachfolgenden Ausbildung bzw. Beschäftigung. Da entsprechende Untersuchungen nicht vorliegen, werden Annäherungen wie insbesondere der Verbleib der Teilnehmer nach Beendigung der Maßnahme bzw. der Einmündung in eine vollqualifizierende Berufsausbildung aufgenommen.
- Die BIBB-Übergangsstudie 2006 kam auf eine durchschnittliche Gesamtverweildauer der Teilnehmer von Maßnahmen im Übergangssystem von 16,6 Monaten (Beicht, 2009, 5). Rund ein Viertel der Absolventen der Sekundarstufe I bleibt auch rund 2,5 Jahre nach Schulabschluss ohne Ausbildungsstelle, von den Hauptschulabgängern bleiben rund zwei Fünftel ohne Berufsabschluss (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, 161ff.).
- Die Auswertungen des DJI-Übergangspanels, in dem zwischen 2004–2009 in zehn Befragungswellen insgesamt ca. 4.000 Hauptschüler an 126 Schulen auf ihrem Weg in Ausbildung bzw. Beschäftigung untersucht wurden, zeigen, dass etwa einem Viertel der Hauptschüler selbst 54 Monate (4,5 Jahre) nach dem Ende ihrer Pflichtschulzeit der Einstieg in eine Ausbildung nicht gelungen ist. Durchschnittlich 21 dieser 54 Monate verbrachten sie dabei in Maßnahmen (Gaupp, Lex u. Reißig, 2010, 30).
- Erstaunlich erscheint angesichts dieser Werte der passable Zufriedenheitserfolg. So bewerten 83 % der knapp 800 befragten Teilnehmer von Berufsvorbereitungsmaßnahmen (BVJ/BvB), sie hätten die Maßnahme „sehr gern“ (44 %)/„eher gern“ (39 %) besucht (Beicht, 2009, 8).

Vergleichsgrößen

- Im Jahr 2008 mündeten 397.277 Neuzugänge in das Übergangssystem. Im selben Jahr begannen 396.610 Studienberechtigte ihr Studium an einer Hochschule bzw. Universität (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 96, 291). Während statistisch betrachtet 75 % der Studierenden ein Bachelor-Studium erfolgreich nach durchschnittlich nach 6,5 Semestern (42 Monaten) abschließen (Bezug auf 2008; Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 96, 295f.), schaffen nur 60 % der Teilnehmer einer BVJ-/BvB- und 70 % der Teilnehmer einer BGJ-Maßnahme nach drei

Jahren (36 Monaten) die Einmündung in eine betriebliche Berufsausbildung (Beicht, 2009, 10).

- Im Berufsbildungsbericht 2010 (vgl. BMBF, 2010a) wird ausgewiesen, dass 2009 insgesamt 45.812 (8,1 %) der 566.004 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge sogenannte „außerbetriebliche Verträge“ sind. In den neuen Ländern beträgt der Anteil 23,2 % (22.881 Teilnehmer), in den alten Ländern 4,9 % (22.931 Teilnehmer; vgl. BMBF, 2010a, S. 23). Bei den Zahlen ist zu berücksichtigen, dass in den alten Ländern die Zahl der außerbetrieblichen Ausbildungsplätze untererfasst sind, d. h. die tatsächlichen Zahlen vermutlich etwas höher liegen. Die Bundesagentur für Arbeit hat im Jahr 2009 ca. 41.000 Eintritte in außerbetriebliche Ausbildungsplätze gefördert (BMBF, 2010a, S. 44). Weiterhin befanden sich im Schuljahr 2008/2009 insgesamt 35.788 Jugendliche in Ausbildungsgängen einer Berufsfachschule, die auf einen beruflichen Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf gemäß BBiG/HWO vorbereiten (BMBF, 2010b, S. 241). Im Nationalen Bildungsbericht werden für das Jahr 2008 insgesamt 10,3 % der Ausbildungsverträge (Westdeutschland: 6,5 %; Ostdeutschland: 26,2 %) als „außerbetriebliche“ ausgewiesen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 277). „Die Differenz signalisiert, dass in Ostdeutschland nach wie vor kein sich selbst tragendes duales System existiert.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 107)
- Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Umsetzung ihres Ausbildungswunsches unterscheiden sich Jugendliche in einer betrieblichen nicht wesentlich von jenen in einer schulischen Ausbildung (Beicht u. Ulrich, 2008). Zu Beginn einer schulischen Ausbildung gaben 53,8 % aller Jugendlichen an, damit ihren Wunschberuf zu erlernen; bei den Jugendlichen zu Beginn einer betrieblichen Ausbildung lag der Wert etwas niedriger bei 47,6 %. Während die Übergänge in Erwerbstätigkeit ein Jahr nach Abschluss der Ausbildung für die schulisch ausgebildeten mit rund 56 % seltener gelungen sind als für die Absolventen dualer Ausbildung (69 %), liegt die Arbeitslosenquote bei den Absolventen schulischer Berufsausbildung nach einem Jahr bei rund 8 % (im Vergleich zur Situation der Absolventen dualer Berufsausbildung, wo sie nach einem Jahr bei 12 % liegt).
- Für das Übergangssystem werden für 2010 Bildungsausgaben in Höhe von 4,3 Mrd. € berechnet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 317). Dieser Wert kann in Relation zu anderen Bildungsbereichen gesetzt werden, so u. a. (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, 317; BMBF, 2010b, 278):

Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige (2010)	3,1 Mrd. €
Kindertageseinrichtungen für 3 Jahre und älter (2010)	12,0 Mrd. €
Primarschulbereich (2010)	12,5 Mrd. €
Sekundarschulbereich I (2010)	23,7 Mrd. €
Sekundarschulbereich II (2010)	6,6 Mrd. €
Ausgaben für Teilzeitberufsschule im dualen System (2009)	3,0 Mrd. €
Förderung überbetr. Berufsbildungsstätten (BMBF/BMWi) (2009)	0,088 Mrd. €
Begabtenförderung in der beruflichen Bildung (2009)	0,025 Mrd. €
Innovation und Strukturentwicklung in der berufl. Bildung (2009)	0,054 Mrd. €

Die Indikatoren dokumentieren, dass das Übergangssystem im Hinblick auf Teilnehmerzahlen, Aufwendungen, Sozialstruktur und Effektivität einen Sektor im Bildungssystem darstellt, das trotz der demographischen Entwicklungen weiterhin einen markanten Problemdruck impliziert und daher unverändert ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und politischer Gestaltung erfordert. Während in den Unternehmen die Implikationen der demographischen Entwicklung auf den Fachkräftebedarf bzw. den daraus resultierenden Konzepten der Personalentwicklung und betrieblichen Bildung zu ersten Handlungskonzepten geführt haben, bleiben die berufsbildungspolitischen Konzepte in diesem Bereich bislang noch punktuell und fragmentarisch. Im Kern ergeben sich aus den skizzierten Zusammenhängen zwei mögliche Konsequenzen:

1. Hoffnung bzw. Erwartung, dass die Unternehmen angesichts der demographischen Entwicklung wieder verstärkt selbst ausbilden und dabei insbesondere auch solche Jugendliche aufnehmen, die bislang als „nicht/nur begrenzt ausbildungsreif“ beurteilt wurden. Die Rekrutierung über die eigene Ausbildung im Rahmen des dualen Systems wird entsprechend ausgedehnt und führt dazu, dass das Übergangssystem in einem höheren Maße abschmilzt, als dies im Nationalen Bildungsbericht 2010 prognostiziert wurde (vgl. Kapitel 5).
2. Trotz des erkannten Demographie-Druckes intensivieren Unternehmen ihre Ausbildungsanstrengungen nicht wesentlich, insbesondere sind sie nicht bereit, verstärkt Jugendliche in eine duale Ausbildung zu übernehmen, die die allgemein bildenden Schulen mit kognitiven Lücken und/oder sozialen Schwierigkeiten verlassen. Vielmehr wählen sie andere Rekrutierungsoptionen, insbesondere wenn diese schneller und kostengünstiger wirken als die Rekrutierung über die eigene Berufsausbildung. Da Betriebe bei unveränderten Rahmenbedingungen nicht zur Berufsausbildung gezwungen werden können, bliebe in diesem Fall die Aufgabe der Ausbildung insbesondere der Jugendlichen mit Förderbedarf in öffentlicher Verantwortung. In diesem Fall wäre es prioritär, die erkannten und weithin beschriebenen Strukturschwächen des Übergangssystems – insbesondere die mangelnde zeitnahe Hinführung zu einem abschlussorientierten Berufsausbildungsabschluss – aufzunehmen und durch geeignete Maßnahmen eine Umsteuerung aufzunehmen.

In beiden Fällen führt der Weg der aufgrund der demographischen Entwicklung notwendigen Ausschöpfung von Begabungspotenzialen über das Übergangssystem. Dabei muss nicht von einer Dichotomie zwischen privatwirtschaftlicher und öffentlicher Verantwortung ausgegangen werden. Während die verstärkte Rekrutierung von Ausbildungsbewerbern aus dem „Reservoir“ des Übergangssystems durch die Betriebe zu einer Reduktion des Problemdruckes beitragen könnte, wäre eine strukturelle Neuausrichtung der Maßnahmen des Übergangssystems mit dem Ziel eines schnelleren Abschlusses in einem anerkannten Ausbildungsberuf eine zentrale Reform in öffentlicher Verantwortung.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2008). Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010). Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld: W. Bertelsmann. Die Web-Tabellen sind über die folgende Website verfügbar: www.bildungsbericht.de.
- Beicht, U. (2009). Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB-Report 11/2009.
- Beicht, U. u. Ulrich, J.-U. (2008). Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung. Teilnehmer/-innen an betrieblicher und schulischer Ausbildung im Vergleich. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 3, 19-23.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBW) (Hrsg.) (2009): Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung. Gutachten Prognos AG. Berlin.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBW) (2010a): Berufsbildungsbericht 2010. Berlin.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBW) (2010b): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Berlin.
- Gaupp, N., Lex, T. u. Reißig, B. (2010). Hauptschüler/innen an der Schwelle zur Berufsausbildung: Schulische Situation und schulische Förderung. München, Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Kau, W. u. Lösch, M. (2006). Ökonometrisches Prognose- und Simulationsmodell des Ausbildungssystems (PROSIMA). In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren. S. 133-157. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006). Bildung in Deutschland 2006. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Solga, H. (2005). Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2009). Bildungsfinanzbericht 2009. Wiesbaden.
- Werner, D., Neumann, M. u. Schmidt, J. (2008). Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Eine Studie zu den direkten und indirekten Kosten des Übergangsgeschehens sowie Einspar- und Wertschöpfungspotenzialen bildungspolitischer Reformen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Ulrich, J. G., Flemming, S., Granath, R.-O. u. Krekel, E.M. (2009). Im Zeichen von Wirtschaftskrise und demographischem Einbruch: Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2009. Internes Dokument (www.bibb.de/de/53060.htm, Zugriff am 23.5.2010).